



Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen.

Eine Momentaufnahme.



Gesund aufwachsen für alle!
PARTNERPROZESS
www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen.

Eine Momentaufnahme.

Autorinnen: Dr. Antje Richter-Kornweitz, Mareike Claus (LVG&AFS)

Impressum:

Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.
(LVG&AFS)

Fenskeweg 2, 30165 Hannover, Telefon: 0511/ 350 00 52

Internet: www.gesundheit-nds.de

Hannover, Februar 2015

Inhalt

0. Zusammenfassung	5
1. Einführung	6
2. Die Befragung in Niedersachsen	6
2.1. Durchführung und Rücklauf	6
2.2. Darstellung der Ergebnisse	8
2.2.1. Frage 1: Welche Bedeutung hat Partizipation im alltäglichen Geschehen in Ihrer Einrichtung?	8
2.2.2. Frage 2: Führen bzw. führten Sie in den Jahre 2013 bis 2014 Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und/oder Jugendlichen (dauerhaft oder als Projekt) in Ihrer Einrichtung durch?	9
2.2.2.1. Frage 2a: Wenn ja, in welchen Bereichen? Bitte kreuzen Sie an und ergänzen Sie gegebenenfalls.	9
2.2.2.1.1. Kita/Krippe	11
2.2.2.1.2. Schule	12
2.2.2.1.3. Offene Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit / Stationäre Jugendhilfe	13
2.2.2.2. Frage 2b: Welche Altersgruppen haben Sie damit angesprochen?	15
2.2.2.3. Frage 2c: Haben Sie Erfahrungen mit bestimmten Beteiligungsformen gemacht, die Sie auch anderen empfehlen würden? Wenn ja, erläutern Sie diese bitte genauer.	15
2.2.3. Frage 3: Planen Sie in naher Zukunft Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und/oder Jugendlichen (dauerhaft oder als Projekt) in Ihrer Einrichtung?	16
2.2.3.1. Frage 3a: Wenn ja, in welchen Bereichen? Bitte kreuzen Sie an und Ergänzen Sie gegebenenfalls.	17
2.2.3.2. Frage 3b: Wenn nein, was sind die Hinderungsgründe?	18
3. Bewertung der Ergebnisse und Empfehlungen	19
Anhang	24

0. Zusammenfassung

Die Recherche „*Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen - eine Momentaufnahme*“ bietet einen Einblick in Aktivitäten zur Umsetzung von Partizipation in den drei Arbeitsfeldern Kita / Krippe, Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit / Stationäre Jugendhilfe sowie Schule in Niedersachsen. Sie beruht auf einer Kurzbefragung per E-Mail in den relevanten Netzwerken der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (LVG&AFS), für den ein Kurzfragebogen mit geschlossenen und halboffenen Fragen entwickelt wurde. Dazu wurden 756 Einrichtungen, Verbände, Einzelpersonen und Kooperationspartner angeschrieben. Die Rücklaufquote der schriftlichen Befragung beträgt 16% (n= 120) nach zweimaligem Nachfassen per E-Mail. Es haben sich vor allem Einrichtungen beteiligt, die direkt und nicht vermittelt über Verbände, Vereine und Multiplikatoren angeschrieben wurden bzw. zu denen direkte Arbeitskontakte der LVG&AFS bestehen.

60% der befragten Personen schätzen die Bedeutung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in ihrer jeweiligen Einrichtung oder ihrem Arbeitsfeld als hoch ein. 38% verleihen ihr eine mittlere Bedeutung und nur 2% schätzen sie als niedrig ein. Nur 5% der Befragten geben an, in 2013/2014 keine beteiligungsorientierten Aktivitäten durchgeführt zu haben. Außerdem plant die Mehrzahl der Befragten (84%) entsprechende Aktivitäten auch in naher Zukunft.

Auf die Frage nach den Aktionsbereichen des partizipativen Handelns geben 89% der Befragten die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Alltagsgeschehen der Einrichtungen an. Nahezu ebenso häufig ist ihre Beteiligung in Projekten und Sonderveranstaltungen (84%). Mehr als die Hälfte der Befragten (55%) erklärt, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in verschiedensten Formen von Gremienarbeit zu ermöglichen. Fast ebenso häufig werden die Heranwachsenden mit n= 64 (53%) an Aktivitäten zur persönlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beteiligt. In Relation dazu wird Partizipation bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren mit n= 45 bzw. 38% eher selten genannt.

Eine differenzierte Auswertung von zusätzlichen Angaben im Freitext erweitert den Erkenntnisstand. Trotz der Unterschiede in den Beteiligungsformen je nach Arbeitsfeld ist festzustellen, dass „Abstimmungsmethoden“, Partizipationsgremien“ und das Konstrukt der „Haltung“ vor allem in Kita /Krippe und Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit eine wesentliche Rolle spielen, gefolgt von „gemeinsamer Projektentwicklung“. Das Instrument der „schriftlichen Befragung“ wird dagegen weniger genutzt.

Der Bericht schließt mit einer Bewertung dieser Ergebnisse und Empfehlungen zu Entwicklungsbedarf und -potential. Sie betreffen die verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Disziplinar- und Beschwerdeverfahren sowie die Unterstützung der Einrichtungen bei der Entwicklung von Beschwerdeverfahren. Zudem wird empfohlen, die erforderlichen Fachkompetenzen und personale Kompetenzen grundlegend zu erweitern.

Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Niedersachsen - eine Momentaufnahme

1. Einführung

Die Bedeutung von Partizipation im Sinne von Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten für Gesundheitsförderung, Bildung und Erziehung ist unbestritten. Im Jugendhilfebereich wurde dies durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz in Deutschland rechtlich abgesichert. Durch das Bundeskinderschutzgesetz wird die Notwendigkeit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nochmals unterstrichen. Einrichtungsträger sollen deren Beteiligung an strukturellen Entscheidungen in der Einrichtung sowie die Sicherstellung von Beschwerdeverfahren in persönlichen Angelegenheiten gewährleisten. Ziel muss es sein, die zu betreuenden Kinder und Jugendlichen zu Beteiligten zu machen, sie als Expertinnen und Experten in eigener Sache anzuerkennen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Expertise im Einrichtungsalltag einbringen zu können. Die Einrichtungen haben diesbezüglich gegenüber dem überörtlichen Träger der Jugendhilfe Anspruch auf Beratung bei der Entwicklung und Anwendung fachlicher Handlungsleitlinien.

Entscheidungsteilhabe ist als ein relevantes Kriterium für die Förderung von Gesundheit, egal in welchem Lebensbereich anzusehen. Dieser Anspruch auf Sicherstellung von Beteiligung und Teilhabe gilt für alle Settings, in denen Kinder, Jugendliche und ihre Familien ihren Alltag verbringen.

Was wissen wir über die Umsetzung dieses fachlichen Anspruchs in niedersächsischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der Gesundheitsförderung? Die Recherche, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden, soll diesen Erkenntnisstand erweitern.

2. Die Befragung in Niedersachsen

2.1. Durchführung und Rücklauf

Die Recherche über bestehende sowie geplante Aktivitäten zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in niedersächsischen Kindertagesstätten, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und in ausgewählten Schulen wurde per E-Mail in den relevanten Netzwerken der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (LVG&AFS) durchgeführt. Dazu zählen die Netzwerke „Kita und Gesundheit Niedersachsen“, „Gesund Leben Lernen – Gesundheitsmanagement in Schulen“, „Armut und Gesundheit“, „Gesundheitsregionen“. Des Weiteren wurden Teilnehmende von thematisch verwandten Veranstaltungen der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Niedersachsen sowie Wohlfahrtsverbände und gesetzliche Krankenkassen (GKV) angeschrieben, die auf Landesebene agieren. Letztere wurden gebeten, die Umfrage an ihre Einrichtungen weiterzuleiten. Für die Recherche an Schulen wurde eine Genehmigung des

niedersächsischen Kultusministeriums zur Befragung der „GLL-Schulen“ eingeholt. Diese Schulen sind in das Gesundheitsmanagementprojekt Gesund Leben Lernen (GLL) eingebunden und beteiligen sich am gleichnamigen Netzwerk.

Zur Recherche wurde eine Kurzbefragung anhand eines dreiseitigen Fragebogens (siehe Anhang) mit geschlossenen und halboffenen Fragen durchgeführt, der mit einem Anschreiben per Mail versendet wurde. Dieser Fragebogen wurde bewusst kurz gehalten, um die Teilnahmebereitschaft zu erhöhen.

Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Bei einer Laufzeit von etwa zwei Monaten und zweimaligem Nachfassen durch Erinnerungen per E-Mail, antworteten 120 der 756 angeschriebenen Einrichtungen, Verbände, Einzelpersonen und Kooperationspartner. Das entspricht einem Rücklauf von 16%.

Im Arbeitsfeld der Kindertagesstätten und Krippen erreichte der Rücklauf 17%. Davon stammen 4% aus Einrichtungen, die auch in der Krippenbetreuung tätig sind. Aus dem Schulbereich antworteten 15%, aus dem Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, stationäre Kinder- und Jugendarbeit, Sonstige („Kinder und Jugend“) ebenfalls 15%.

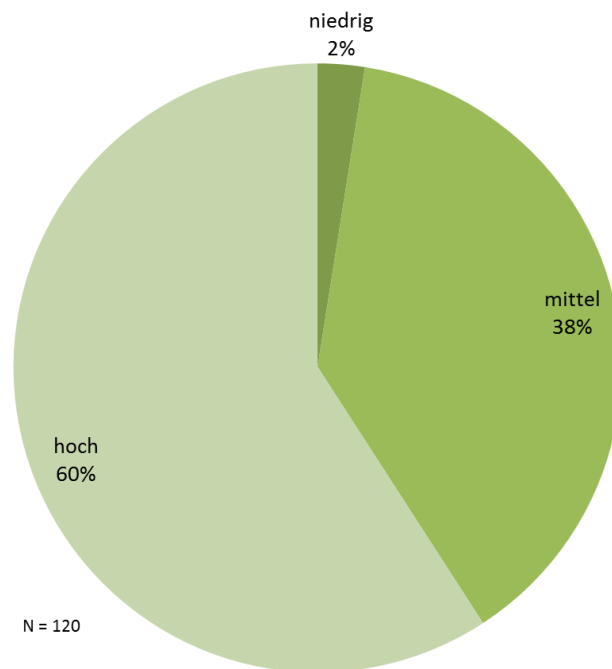
Hinsichtlich des Rücklaufs ist festzustellen, dass vor allem Einrichtungen geantwortet haben, die von uns direkt angeschrieben wurden. Unsere Bitte an übergeordnete Träger aus den sozialen und kirchlichen Verbänden, die Befragung in die entsprechenden Arbeitsbereiche weiterzuleiten, war weniger erfolgreich, was vermutlich daran liegt, dass die Befragten nicht persönlich und unmittelbar angesprochen werden konnten.

2.2. Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung im Einzelnen dargestellt und erläutert.

2.2.1. Frage 1: Welche Bedeutung hat Partizipation im alltäglichen Geschehen in Ihrer Einrichtung?

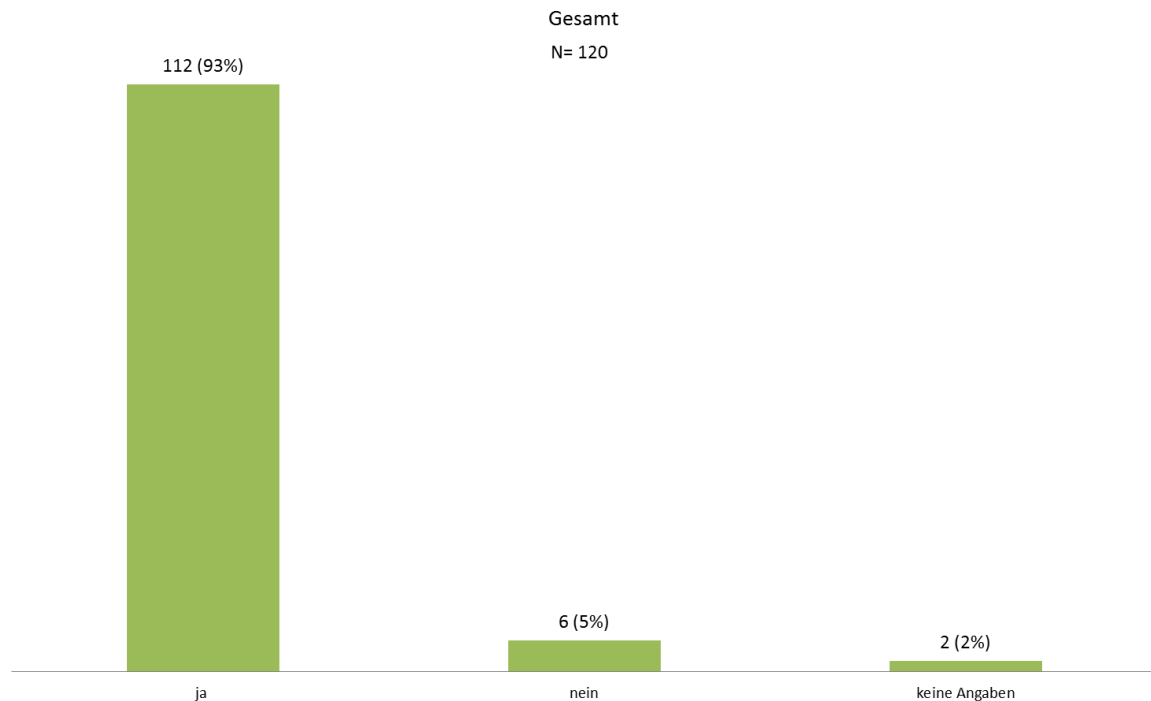
Abbildung 1: Bedeutung von Partizipation im Einrichtungsalltag



60% der befragten Personen schätzen die Bedeutung der Partizipation in ihrer jeweiligen Einrichtung oder ihrem Arbeitsfeld als hoch ein. 38% verleihen ihr eine mittlere Bedeutung und nur 2% schätzen sie als niedrig ein.

2.2.2. Frage 2: Führen bzw. führten Sie in den Jahre 2013 bis 2014 Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und/oder Jugendlichen (dauerhaft oder als Projekt) in Ihrer Einrichtung durch?

Abbildung 2: Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen / alle Arbeitsfelder



93% der Befragten geben an, in den Jahren 2013 und 2014 Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen durchgeführt zu haben. Nur 5% verneinen dies und 2% machen keine Angabe zu dieser Frage.

2.2.2.1. Frage 2a: Wenn ja, in welchen Bereichen? Bitte kreuzen Sie an und ergänzen Sie gegebenenfalls.

Um den Fragebogen benutzerfreundlich zu gestalten und die Aussagekraft der Antworten zu erhöhen, werden die folgenden fünf Antwortkategorien vorgeschlagen, die durch eigene Angaben im Freitextfeld ergänzt werden können:

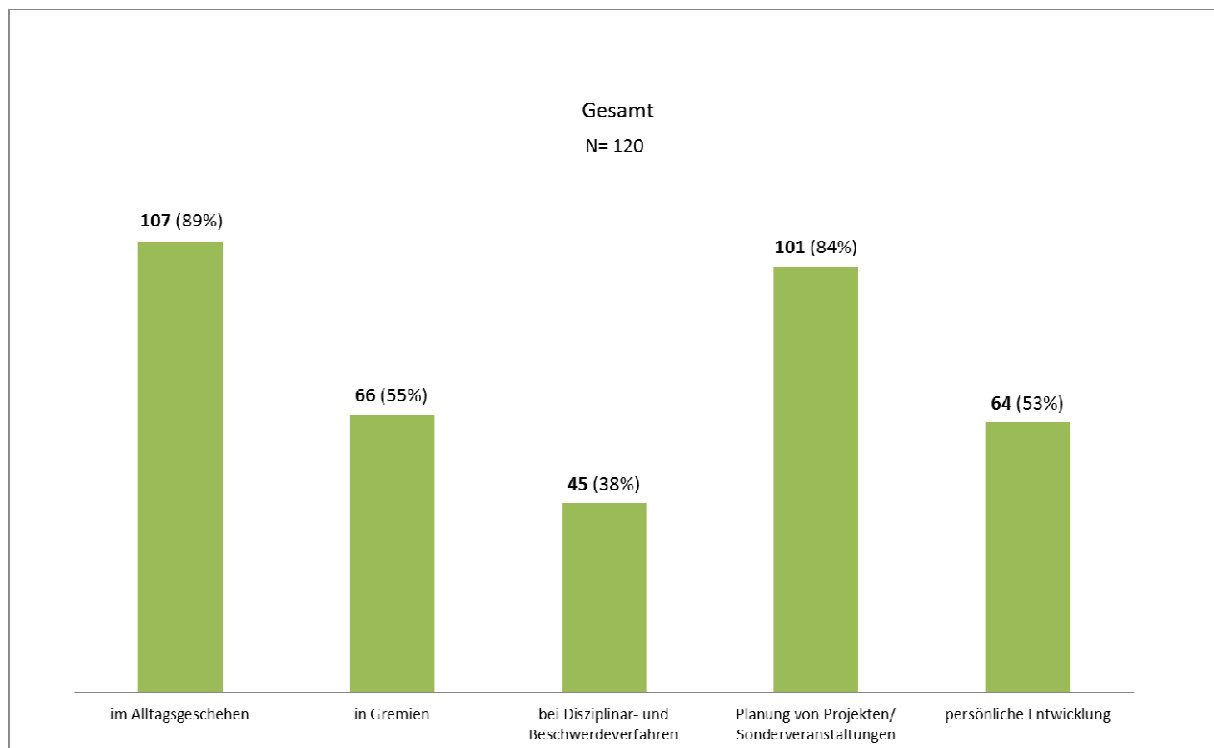
- im Alltagsgeschehen (z.B. Was wollen wir spielen, essen, usw.? Wie gestalten wir den Unterricht?)*
- in Gremien (z.B. Einrichten von Kindergremien. Stärkung der Position von Kindern und Jugendlichen in vorhandenen Gremien)*
- bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren (z.B. die Möglichkeit Beschwerden über Betreuungspersonen anzubringen)*
- bei der Planung von Projekten oder Sonderveranstaltungen (z.B. Planung von Projekttagen, Ausflügen, Umbauten, Veranstaltungen)*
- bei der persönlichen Entwicklung (z.B. Gespräche zu Zielen, zur Zufriedenheit in der Einrichtung usw.)*

Diese Antwortkategorien orientieren sich an Handlungsempfehlungen zur Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe, Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2012): Handlungsempfehlungen zum Bundeskinderschutzgesetz). Zudem ist Ziel, mehr über die Aktionsbereiche in der Umsetzung von Partizipation zu erfahren. Beteiligung kann in verschiedenen Formen und mit unterschiedlicher Zielrichtung umgesetzt werden. Geht es bspw. um die persönliche Zufriedenheit und Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen oder um die Möglichkeit niedrigschwellig Konflikte und Beschwerden anzubringen? Oder wird Partizipation bei der Planung von Festen oder bei Umbaumaßnahmen ermöglicht? Diese unterschiedlichen Ausprägungen werden in den Kategorien spezifiziert und durch Beispiele ergänzt.

Besonders häufig findet mit n= 107 bzw. 89% eine Beteiligung im Alltagsgeschehen der Einrichtungen statt, nahezu ebenso häufig ist mit n= 101 (84%) die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Projekten und Sonderveranstaltungen. Mit n= 66 gibt mehr als die Hälfte der Befragten (55%) an, die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in verschiedensten Formen von Gremienarbeit zu ermöglichen. Fast ebenso häufig werden die Heranwachsenden mit n= 64 (53%) an Aktivitäten zur persönlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen beteiligt. In Relation dazu wird Partizipation bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren mit n= 45 bzw. 38% weniger oft genannt.

In der Gesamtauswertung über alle Arbeitsfelder hinweg ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 2.a: Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen nach Aktionsbereichen / alle Arbeitsfelder (Mehrfachnennung möglich)

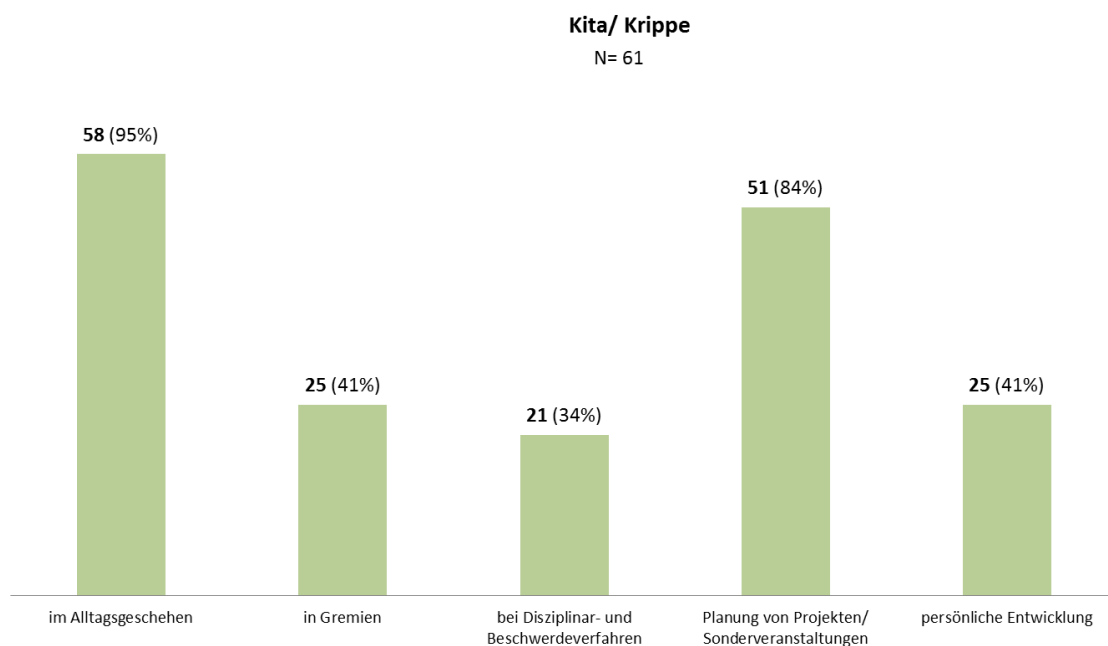


Betrachtet man diese Ergebnisse getrennt nach Arbeitsfeldern, ergeben sich die folgenden Schwerpunktsetzungen.

2.2.2.1.1. Kita / Krippe

Im Arbeitsfeld Kita / Krippe mit einer Gesamtzahl an Rückmeldungen in Höhe von n= 61 zeigt sich, dass die Bereiche der Partizipation im Alltagsgeschehen mit 95% (n= 58) besonders häufig genannt werden. Auch die Planung von Projekten und Sonderveranstaltungen wird von der Mehrzahl der Befragten (n= 51 bzw. 84%) als Möglichkeit zur Beteiligung von Mädchen und Jungen genutzt. Je 41% (n= 25) der Befragten ermöglichen Partizipation bei der Gremienarbeit und bei der persönlichen Entwicklung, 34% (n= 21) bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren.

Abbildung 2a.a.: Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen nach Aktionsbereichen / Kita



An dieser Stelle wird die Momentaufnahme aus dem Arbeitsfeld Kita / Krippe durch Ergänzungen und Beispiele vielfach erweitert. Dabei scheint Partizipation im Alltagsgeschehen oder auch anders ausgedrückt, das Einbringen eigener Ideen in die Gestaltung des Alltags, zu den häufigsten Beteiligungsformen zu gehören; d.h. Kinder werden regelmäßig einbezogen bei der Tagesgestaltung, der Gestaltung des gemeinsamen Frühstücks oder anderer Mahlzeiten, der Absprache über Regeln in der Gruppe, bei der Auswahl der Spiele (Spielort, -zeit, -partner) oder bei der Gestaltung von Räumen. Aus manchen Einrichtungen wird sogar berichtet, dass Partizipation bereits im Krippenalter verwirklicht wird.

Die Beteiligung der Mädchen und Jungen bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten und Sonderveranstaltungen umfasst aus Sicht der Befragten die Gestaltung von Spielen, Spielbereichen oder Spielplätzen, die Anschaffung von Spielmaterial, die Entwicklung eigener Projektideen für den Kita-Alltag oder für Feste, etc. Hier werden vereinzelt auch Aktivitäten mit Eltern genannt, die als wichtige Akteure im Setting Kita einzubeziehen sind.

Zur Umsetzung von Disziplinar- und Beschwerdeverfahren werden nur wenige konkrete Beispiele genannt. Dazu gehören Sitzkreise und Einzelgespräche, Kinderbriefkästen, Beschwerde- und Ideenkasten für Eltern oder „Vertrauenskinder“.

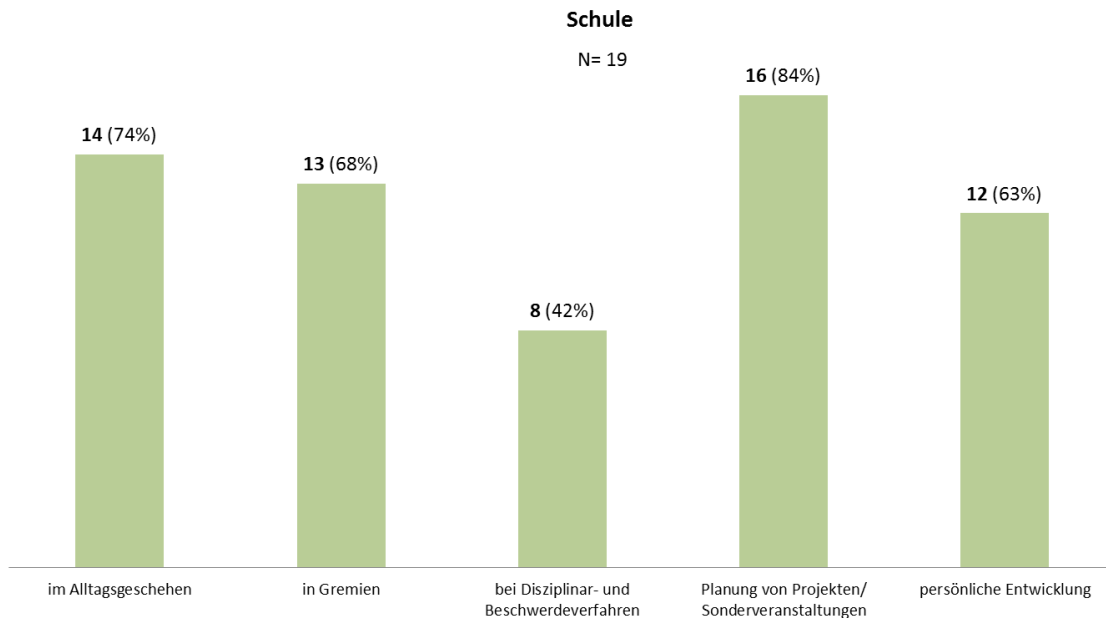
Im Bereich der persönlichen Entwicklung wird die Orientierung an Konzepten wie Bildungs- und Lerngeschichten, an Beobachtungsverfahren der Early Excellence Center oder an Entwicklungs- und Zielvereinbarungsgesprächen beispielhaft genannt.

2.2.2.1.2. Schule

Die befragten Schulen sind im Netzwerk „Gesund Leben Lernen – Gesundheitsmanagement in Schulen (GLL)“ aktiv. Dort gilt Partizipation als ein Qualitätskriterium.

Es haben sich 19 Schulen an der Befragung beteiligt. Der mit 84% (n= 16) am häufigsten genannte Aktionsbereich betrifft die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an Projekten und Sonderveranstaltungen. Es folgen mit 74% die Partizipation im Alltagsgeschehen (n= 14), an der persönlichen Entwicklung (n= 12 bzw. 63%) sowie an der Gremienarbeit (n= 13 bzw. 68%). An letzter Stelle steht mit 42% die Beteiligung der Heranwachsenden an Disziplinar- und Beschwerdeverfahren (n= 8).

Abbildung 2a.b.: Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen nach Aktionsbereichen / Schule



Auch hier wird das Bild durch Anmerkungen und Beispiele erweitert: Partizipation wird aus Sicht der Befragten im Setting Schule vor allem in Schülerververtretungen, im Schülerrat, in der Rolle des Klassen- bzw. Schulsprechers verwirklicht, wobei zwei Schulen explizit auch die Beteiligung von Schülerververtretungen am Schulvorstand nennen. Einzelne Angaben betreffen die Beteiligung an der Planung von Festen (Weihnachts- oder Abschlussfeiern), Ausflügen und Projekten, an der Beteiligung bei der Auswahl von Speisen beim Angebot der Cafeteria oder an der Schulhofgestaltung. Aus einer Schule kommt der Hinweis, dass Partizipation in den Fachbereichen Hauswirtschaft, Gestalten, Bewegung und Sport, Musik- und Sachunterricht möglich sei.

Allerdings werden von den Befragten unter Beteiligung auch verbucht: Kontaktmöglichkeiten zu (Beratungs-) Lehrkräften und zur Schulsozialarbeit, Zeugnisgespräche gemeinsam mit Kind und Eltern oder auch Schüleraufsichten im Pausenhof, die Mitwirkung älterer Schülerinnen und Schüler am Unterricht in der Grundschule und das projektbezogene Arbeiten an sozialen Themen.

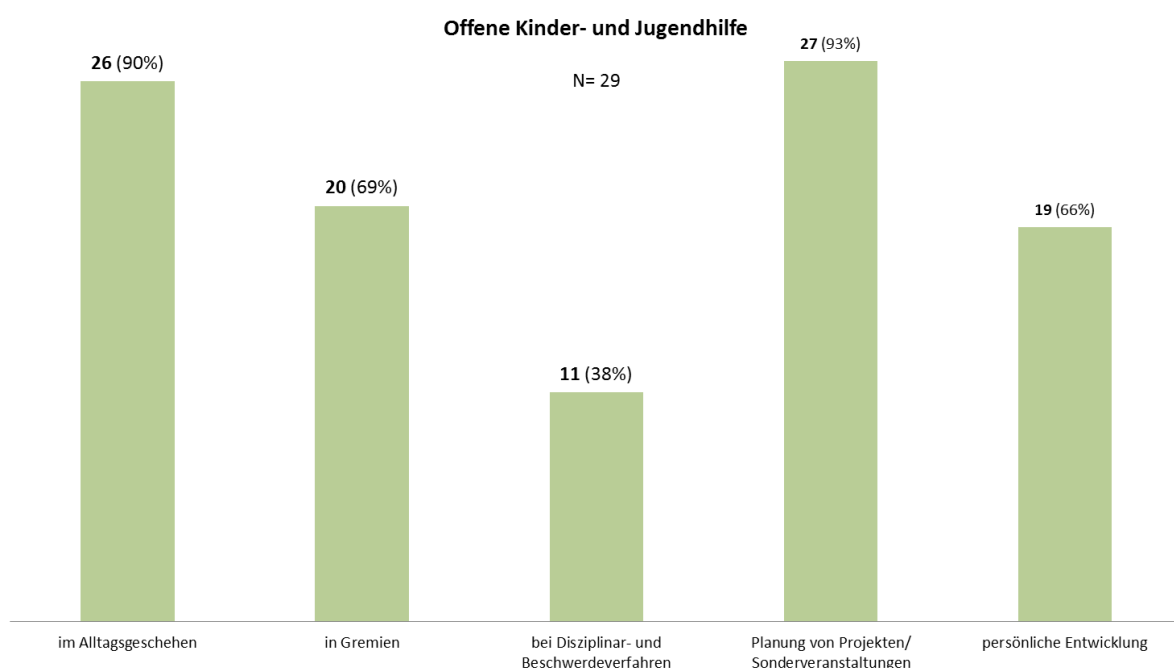
2.2.2.1.3.. Offene Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit / Stationäre Jugendhilfe („Kinder und Jugend“)

Aus dem Arbeitsfeld „Kinder und Jugend“ (z.B. Kinder- und Jugendzentren, Aktivspielplätze, Freizeittreffs) nahmen 29 Einrichtungen an der Befragung teil. Hier wird die Planung von

Projekten und Sonderveranstaltungen von der Mehrzahl der Einrichtungen (n= 27 bzw. 93%) am häufigsten als Möglichkeit zur Beteiligung von Mädchen und Jungen genutzt. Partizipation am Alltagsgeschehen wird von 90 % (n= 26) an zweiter Stelle genannt.

Die Partizipation bei der Gremienarbeit wird von 20 Einrichtungen (69%) umgesetzt und es wird von 19 Befragten (66%) die Beteiligung an der persönlichen Entwicklung als Aktionsfeld genannt. Elf Einrichtungen (38%) beteiligen die Heranwachsenden an Disziplinar- und Beschwerdeverfahren.

Abbildung 2a.c.: Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen nach Aktionsbereichen / Offene Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit



Die Momentaufnahme aus der Offenen Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit wird ebenfalls durch Anmerkungen und Beispiele aus den Institutionen ergänzt. Darin wird von umfassender bzw. regelmäßiger Einbindung in die Gremienarbeit berichtet, wozu die Mitverwaltung eines Jugendzentrums, die Beteiligung an der räumlichen und inhaltlichen Konzeptentwicklung für ein Jugendzentrum oder die regelmäßige Teilnahme an Vorstandssitzungen, an einem Plenum oder an Kinderkonferenzen gezählt wird.

Die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen im Alltagsgeschehen sowie an Projekten und Sonderveranstaltungen beinhaltet Aktivitäten zur Planung von Veranstaltungen, Festen, Nachmittagsangeboten, Ferienangeboten und Ausflügen oder auch die Auswahl von Anschaffungen und die Mitsprache bei der räumlichen Gestaltung.

Die Angaben zu Konzepten der Disziplinar- und Beschwerdeverfahren beschränken sich auf „Briefkästen“ und ähnliche Instrumente sowie „persönliche Gespräche“.

Aus dem Bereich der stationären Jugendhilfe gibt es nur einen Rücklauf von drei Erhebungsbögen, die lediglich als drei Einzelmeinungen wiedergegeben werden können. Aktivitäten im Alltagsgeschehen, in der Gremienarbeit, bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren und bei der persönlichen Entwicklung wurden in den Jahren 2013/2014 von allen drei Institutionen durchgeführt. Eine projektbezogene Beteiligung gibt es in zwei Einrichtungen. Die Angaben reichen von gemeinsamer Essensplanung und gemeinsamem Kochen, von der Einbindung in Entscheidungen, die die Gruppe betreffen bis hin zur räumlichen Gestaltung und der Beteiligung an der Hilfeplanung.

2.2.2.2. Frage 2b: Welche Altersgruppen haben Sie damit angesprochen?

Auf diese Frage antworten die Befragten in der Regel zunächst nach institutioneller Zuständigkeit, d.h. sie nennen alle Altersstufen bzw. alle, für die die Einrichtung konzipiert wurde. Die Spannbreite liegt dabei zwischen 1 - 27 Jahren.

Es wird aber auch themen- bzw. altersbezogen differenziert; d.h. die Heranwachsenden werden immer wieder anders, je nach Methode, Gremium oder Entwicklungsstand, beteiligt. Diverse Einrichtungen aus dem Kitabereich sehen Partizipation als ganzheitliches Geschehen und betonen die Einbeziehung aller Akteure, der Mädchen und Jungen ab Krippenalter, der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern/Familien.

2.2.2.3. Frage 2c: Haben Sie Erfahrungen mit bestimmten Beteiligungsformen gemacht, die Sie auch anderen empfehlen würden? Wenn ja, erläutern Sie diese bitte genauer.

Die Befragten hatten hier die Möglichkeit bestimmte Beteiligungsformen und -bereiche noch weiter auszuführen. Die Ausführungen werden wie folgt kategorisiert.

Kita/Krippe

Im Arbeitsfeld Kita/Krippe scheint es ein besonders breites Spektrum zur Umsetzung von Beteiligung zu geben. Dabei werden „**Abstimmungsmethoden**“ besonders häufig vorgeschlagen. Dazu werden kindgerechte Visualisierungsformen empfohlen, wie Abstimmung über Bildtafeln, Murmeln, Abstimmungssteine, farbige Punkte und Zeichnungen.

Auch „**Partizipationsgremien**“, wie Kinderrat, Kinderkonferenz, Sitzkreise oder Vollversammlungen werden oft genannt.

Dass es ihnen weniger auf eine konkrete Beteiligungsform ankommt als auf die Etablierung einer beteiligungsorientierten „**Haltung**“ im Alltagsgeschehen, wird ebenso oft betont. Dazu sollte im Alltag der Kita vorgelebt werden, wie Beteiligung auf alle Akteure und alle Alltagsprozesse ausgeweitet werden kann, auch auf die Krippenkinder, Eltern und

Fachkräfte. Speziell im Kitabereich wird die „**Partizipation von Eltern**“ als Beteiligungsform besonders herausgestellt. In diesen Kontext gehören auch die Empfehlungen aus drei Einrichtungen, welche die Umsetzung von Partizipation zum pädagogischen Schwerpunkt machen („**Partizipation als Schwerpunkt**“), der sich weniger in einzelnen Projekten als im gesamten Alltagsgeschehen spiegelt.

Die „**gemeinsame Projektentwicklung**“ mit Kindern im Alltagsgeschehen, in Einzelfällen auch mit Eltern, wird ebenfalls empfohlen. Vereinzelt wird auch die „**schriftliche Befragung**“ der Eltern mit einem Fragebogen empfohlen.

Schule

Im Arbeitsfeld Schule werden insbesondere „**Partizipationsgremien**“ als Beteiligungsform empfohlen. Ideen der Schülerinnen und Schüler für Einzelvorhaben wie Umbau oder Spielplatzgestaltung, Festlichkeiten werden nur in Einzelfällen eingeholt. Vereinzelt werden Zeugnisgespräche (als zehnmütiges Lernstandsgespräch mit Kind und Eltern) oder die Beteiligung am Schulsanitätsdienst empfohlen.

Offene Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit / Stationäre Jugendhilfe

Die Empfehlungen aus dem Arbeitsfeld „Kinder und Jugend“ betreffen in erster Linie „**Partizipationsgremien**“, gefolgt von „**Abstimmungsmethoden**“. „**Schriftliche Befragung**“ spielt auch hier nur eine marginale Rolle.

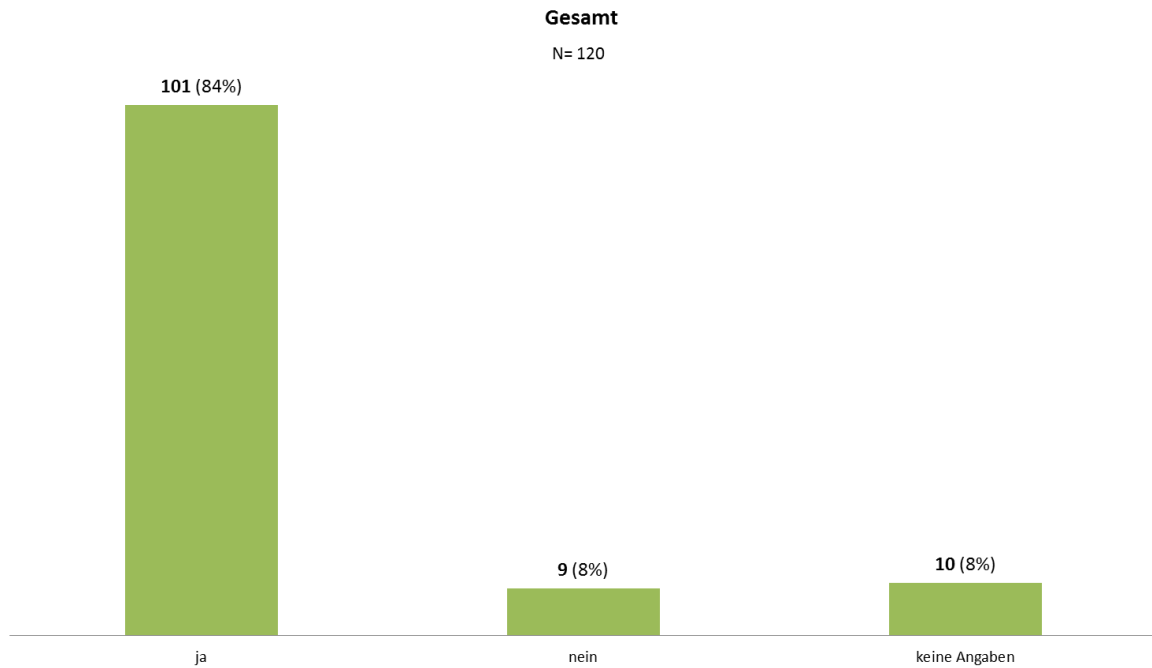
Bei der Gremienarbeit wird der Wert der Regelmäßigkeit betont. Es werden Vollversammlungen, Runde Tische, ehrenamtliche Jugendvertretung und Beteiligung am Jugendzentrumsvorstand als erfolgreiches Vorgehen hervorgehoben. Empfohlen wird auch, den Kindern und Jugendlichen Budgetverantwortung für kleinere Summe zu übergeben und über deren Verwendung in den Gremien zu entscheiden.

Als empfehlenswerte Methoden werden Zukunftswerkstätten, World Café, Kinderkonferenzen, Kinderparlament, „Planning for real“ genannt.

2.2.3. Frage 3: Planen Sie in naher Zukunft Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und/oder Jugendlichen (dauerhaft oder als Projekt) in Ihrer Einrichtung?

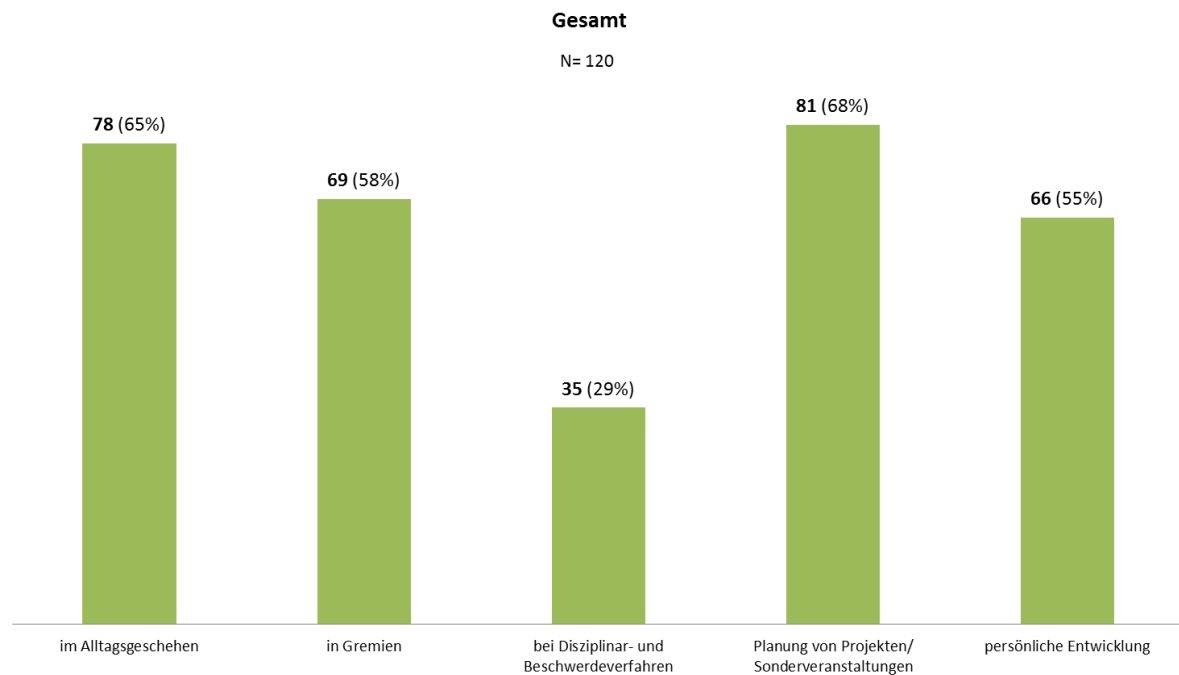
Die überwiegende Mehrzahl der Einrichtungen (84%) plant weitere Aktivitäten im Bereich Partizipation. Nur je 8% haben keine entsprechenden Pläne bzw. machen dazu keine Angabe.

Abbildung 3: Angaben zu bereits bestehenden Planungen für künftige Partizipationsaktivitäten



2.2.3.1. Frage 3a: Wenn ja, in welchen Bereichen? Bitte kreuzen Sie an und ergänzen Sie gegebenenfalls.

Abbildung 3a: Angaben zu bereits bestehenden Planungen für künftige Partizipationsaktivitäten nach Aktionsbereichen



In 68% (n= 81) der Einrichtungen bestehen für die nahe Zukunft Pläne zur Beteiligung von Heranwachsenden an Projekten und Sonderveranstaltungen und 65% (n= 78) der Einrichtungen planen die Beteiligung im Alltagsgeschehen zu ermöglichen. Es beabsichtigen 58% (n= 69) eine Beteiligung der Mädchen und Jungen in Gremien und 55% (n= 66) der Einrichtungen wollen diese an Aktivitäten zur persönlichen Entwicklung beteiligen. An letzter Stellen werden mit 29% (n= 35) Pläne zur Partizipation in Disziplinar- und Beschwerdeverfahren genannt.

Zu berücksichtigen ist hier, dass Partizipation in einem Teil der Einrichtungen bereits fest im Alltagsgeschehen verankert ist und diese somit hier keine Einzelaktivitäten nennen, die den obigen Kategorien zuzuordnen wären.

Die hier erbetenen Ergänzungen und Beispiele bestätigen das Bild von **Kita / Krippe**. Die bereits genannten Gremien (Kinderrat, -konferenz, -parlament, Sitzkreise oder Vollversammlungen) sollen auch zukünftig beibehalten werden, ebenso Ansätze zur Förderung der persönlichen Entwicklung (wie Bildungs- und Lerngeschichten, Zufriedenheitsabfragen,...) und zur Beteiligung im Alltagsgeschehen. Einzelne Einrichtungen verweisen auf Pläne zur Entwicklung/Einführung von Disziplinar- und Beschwerdeverfahren.

Auch im **Arbeitsfeld Schule** sind kaum Änderungen im Vergleich zu bisherigen Aktivitäten geplant. Einzelne Schulen nennen zusätzlich die Beteiligung an der Verbesserung des Mensaangebotes, die Planung einer Schülerfirma, die Durchführung eines Projekts gegen Rassismus oder auch ein Projekt zur „Persönlichen Zukunftsplanung“ in den Abschlussklassen.

Die Aussagen aus dem **Arbeitsfeld Offene Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit / Stationäre Jugendhilfe** („Kinder und Jugend“) ergeben ein ähnliches Bild. In naher Zukunft wird es ebenfalls kaum Änderungen im Vergleich zum aktuellen Vorgehen geben (vgl. unter 2.2.3.3.).

2.2.3.2. Frage 3b: Wenn nein, was sind die Hinderungsgründe?

Die Angaben zu den Hinderungsgründen für die künftige Umsetzung von Partizipation in den einzelnen Arbeitsfeldern lassen sich mehrheitlich drei Kategorien zuordnen:

- **„Fortbildungsbedarf“**: Es besteht Fortbildungsbedarf, Bedarf an fachlicher Begleitung oder auch kollegialer Assistenz bzw. Bedarf an Instrumenten und Methoden, die leicht zugänglich sind/sich einfach umsetzen lassen. Erst dann sind weitere Aktivitäten denkbar.
- **„Warteschleife“**: Aufgrund von Umstrukturierung in der Institution müssen Beteiligungsaktivitäten vorübergehend ausgesetzt werden.
- **„Partizipation als Organisationsprinzip“**: Es werden keine Einzelaktivitäten geplant, da Partizipation bereits fest im Alltagsgeschehen verankert ist.

3. Bewertung der Ergebnisse und Empfehlungen

Die Bedeutung von Partizipation im alltäglichen Geschehen der Einrichtung wurde von 60% der Befragten als hoch bzw. 38% als mittel eingeordnet, was grundsätzlich als positives Ergebnis zu bewerten ist. Ebenso ist positiv zu bewerten, dass die Mehrzahl der Befragten partizipative Aktivitäten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchführt oder plant.

Somit scheint es eine hohe Zustimmung der Befragten zur Beteiligungsorientierung in den Einrichtungen zu geben.

Dieses Ergebnis sollte jedoch auch in Kombination mit der Rücklaufquote von 16% betrachtet werden. Wenn man in Betracht zieht, dass es bei schriftlichen Befragungen nur selten zu Rücklaufquoten kommt, die über 20% liegen (vgl. Schnell, R./Hill, P. B./Esser, E. (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. München), kann dieses Ergebnis insgesamt als zufrieden stellend bewertet werden. Trotzdem lohnt sich ein genauer Blick auf die Ergebnisse, denn es könnten sich hier neue Fragen auftun: Haben vor allem Einrichtungen geantwortet, die sich ohnehin mit dem Thema Partizipation beschäftigen und über Erfahrungen in diesem Feld berichten können? Würde dies im Umkehrschluss bedeuten, dass ein Großteil niedersächsischer Einrichtungen Partizipation im Alltag eher als nachrangig betrachtet oder ihr neutral gegenübersteht?

Diese Fragen lassen sich im Rahmen des Erhebungsdesigns nicht eindeutig beantworten. Zu vermuten ist vielmehr eine Verzerrung insofern, dass insbesondere die Erhebungsteilnehmerinnen und -teilnehmer geantwortet haben, die der Thematik Partizipation positiv gegenüber stehen und sich somit vergleichsweise stärker zur Teilnahme an der Erhebung motiviert fühlten. Zu vermuten ist weiterhin, dass damit jene Einflussfaktoren überwiegen, die zu einer Verzerrung der Ergebnisse im Sinne einer *Überbewertung* der Bedeutung von Partizipation führen, in Relation zu Einflussfaktoren, die zu einer Verzerrung der Ergebnisse im Sinne einer *Unterbewertung* der Bedeutung von Partizipation führen.

Somit wäre davon auszugehen, dass die Ergebnisse insgesamt die Bedeutung von Partizipation marginal überschätzen.

Somit wäre davon auszugehen, dass die Ergebnisse insgesamt die Bedeutung von Partizipation marginal überschätzen. Die genaue Größe des Effektes auf die Ergebnisse ist im Rahmen des gewählten Erhebungsdesigns jedoch nicht quantifizierbar.

Bliebe zu fragen, ob der etwas höhere Rücklauf aus Kitas (17%) auf günstigere Bedingungen, auf die höhere Zahl befragter Einrichtungen und/oder die Qualität der Kontakte zwischen der recherchierenden Institution (LVG & AFS) und den Befragten zurückzuführen sein könnte.

Dazu zeigt ein Blick auf die Ergebnisse: Die Zahl der befragten Einrichtungen variiert nach Bereich, d.h. die Zahl der angeschriebenen Kitas (n= 360) liegt über der aus dem Arbeitsfeld „Kinder und Jugend“ (n=266) und beide übertreffen den Bereich Schulen (n= 130). Trotzdem

liegen aber die Rücklaufquoten aus „Schule“ und „Kinder und Jugend“ gleich hoch, bei jeweils 15%. Dies spricht eher nicht dafür, dass eine höhere Zahl an befragten Einrichtungen tatsächlich zu höherem Rücklauf führen könnte.

Auch die Vermutung, der leicht erhöhte Rücklauf aus Kita könnte auf die, in Relation zu Kinder und Jugend, höhere Zahl an direkten Arbeitskontakten und Netzwerkmitgliedern aus diesem Bereich zurückzuführen sein, relativiert sich schnell mit Blick auf „Schule“. Auch hier gab bzw. gibt es regelmäßige Arbeitskontakte und Netzwerkaktivitäten zur befragenden Institution. Es wurden sogar nur Schulen befragt, die in dem durch die LVG&AFS koordinierten Projekt „Gesund Leben Lernen“ und somit in der Gesundheitsförderung im Setting Schule aktiv sind, wo Partizipation als wichtiges Qualitätskriterium gilt. Trotzdem liegt die Rücklaufquote nicht über 15%. Eventuell bestehende Netzwerkkontakte scheinen somit den Rücklauf nicht erheblich zu beeinflussen.

Die Frage, ob der leicht erhöhte Rücklauf aus dem Kitabereich für eine höhere Zustimmung zur Beteiligungsorientierung, mehr Engagement, günstigere Rahmenbedingungen oder andere positiv wirkende Einflussfaktoren steht, ließe sich dagegen nur mit einer weiteren Befragung und adäquatem Erhebungsdesign lösen.

Eindeutige Antworten auf die weiter oben gestellten Fragen können die Ergebnisse der Kurzbefragung also nicht liefern. Sehr deutlich wird dagegen, wo *Entwicklungspotential* sowie *Entwicklungsbedarf* liegen.

Die Recherche verdeutlicht, wo Entwicklungspotential sowie Entwicklungsbedarf liegen.

Entwicklungspotential liegt in der hohen Zustimmung der Fachkräfte zu beteiligungsorientierten Vorgehensweisen, abzulesen an der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen in folgenden Aktionsbereichen: Im Alltagsgeschehen und bei der Planung von Projekten und Sonderveranstaltungen sowie in Gremien und bei der persönlichen Entwicklung. *Entwicklungsbedarf* scheint vor allem bei der relativ geringen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Disziplinar- und Beschwerdeverfahren vorzuliegen. Es lohnt sich somit beide Aspekte genauer zu betrachten.

Die besonders hohe Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen im Alltagsgeschehen und bei der Planung von Projekten und Sonderveranstaltungen, die Beteiligung der Heranwachsenden in Gremien und bei der persönlichen Entwicklung muss jedoch nicht gleichzeitig auch eine hohe Qualität bedeuten. Denn die hohe Zustimmung zu diesen Beteiligungsformen sagt nur wenig über den Verwirklichungsgrad von Partizipation aus, der verschiedene Stufen beinhalten kann. Somit ergibt sich auch hier noch Entwicklungsbedarf.

In allen Arbeitsfeldern sind die Beteiligungsformen mehrheitlich eher den Vorstufen der Partizipation zuzuordnen.

Diese Vorstufen der Partizipation reichen von reiner *Information* (der Zielgruppe) über *Meinung erfragen* bis zu *Lebensweltexpertise einholen*. Vielfach müssen sie auch erst durchlaufen werden, bevor eine umfassende Beteiligung der Zielgruppe an Entscheidungsprozessen möglich ist. Erst wenn Meinungen, Wünsche und Forderungen auch in Entscheidungen einfließen und *Mitbestimmung zugelassen* oder sogar *Entscheidungskompetenz* bzw. *–macht abgegeben* wird, kann davon gesprochen werden, dass Partizipation tatsächlich realisiert wird. (vgl. Wright/Block/Unger: Stufen der Partizipation; Straßburger/Rieger (2014): Partizipation kompakt. Weinheim, S. 23ff).

In einzelnen Einrichtungen findet sich ein elaboriertes Partizipationsverständnis, das den Befragten zufolge auf intensiver Fortbildung des gesamten Teams beruht.

Über Beteiligungsformen hinaus, die den Vorstufen der Partizipation zuzuordnen sind, gibt es in den Ausführungen der Befragten jedoch auch diverse Hinweise auf ein elaboriertes Konzeptverständnis. Hier wird Partizipation als Entwicklungsprozess beschrieben, zu dessen Umsetzung Methodenkenntnisse, passende Rahmenbedingungen und eine dialogisch ausgerichtete Haltung gehören.

In diesen Kontext gehört außerdem, dass sich vor allem in Kita / Krippe ein Verständnis von Partizipation findet, das auch Eltern und Fachkräfte umfasst und somit auf das gesamte Setting und seine Weiterentwicklung ausgerichtet ist.

Einen besonderen Entwicklungsbedarf scheint es in allen Institutionen vor allem bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Disziplinar- und Beschwerdeverfahren zu geben.

Die Möglichkeit zur Beschwerde ist zum einen ein Element der Beteiligung, zum anderen ein Kriterium, anhand dessen überprüft werden kann, ob die Beteiligungsrechte umgesetzt werden. In den Arbeitsfeldern Kita / Krippe und „Kinder und Jugend“ wird dies nur von etwa einem Drittel der befragten Einrichtungen realisiert und soll auch zukünftig nicht mit höherer Priorität verfolgt werden. Ein für alle Beteiligte transparentes und schriftlich fixiertes Beschwerdeverfahren wird weder von Kita/Krippe und Jugendhilfe noch von Schule erwähnt oder gar empfohlen. Hinweise auf einrichtungsspezifische Konzepte (bzw. auf deren geplante Entwicklung) für die Durchführung von Disziplinar- und Beschwerdeverfahren gibt es nur in Einzelfällen aus dem Arbeitsfeld Krippe/Kita.

Einrichtungen benötigen Unterstützung bei der Entwicklung eines für alle Beteiligte transparenten und schriftlich fixierten Beschwerdeverfahrens. Dies sollte vorrangige Aufgabe der Einrichtungsträger sein.

Allein der Hinweis auf die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch mit den pädagogischen Fachkräften bzw. der Leitung ist in sensiblen Problembereichen vermutlich kein ausreichendes Angebot. Somit scheint im Hinblick auf die Forderung des Bundeskinderschutzgesetzes weiterhin erhöhter Handlungsbedarf zu bestehen. Auffallend ist zudem, dass verschiedene Konfliktebenen (d.h. Beschwerden oder Konflikte zwischen

Betreuenden und Kindern/Jugendlichen, zwischen Eltern und Betreuenden oder zwischen Kindern/Jugendlichen) angesprochen werden, ohne dass hinsichtlich der zugehörigen Beschwerdeverfahren differenziert wird.

Einen grundsätzlichen Entwicklungsbedarf hinsichtlich des Partizipationsbegriffs und – konzeptes scheint es in allen Arbeitsfeldern, vor allem aber, bei aller Zurückhaltung in Bewertung und Interpretation, im Arbeitsfeld Schule zu geben. Sanitätsdienste, Schülersaufsichten, der Auftrag an Schülerinnen und Schüler, im Unterricht soziale Themen vorzustellen, sind vermutlich weniger einem beteiligungsorientierten Handeln zuzuordnen als der allgemeinen Förderung sozialer Kompetenzen. Bestenfalls kann es sich dabei um Vorstufen der Partizipation handeln.

Die hohe Zustimmung der Fachkräfte kann, wie bereits erwähnt, ein erhebliches Entwicklungspotential für mehr Partizipation von Kindern und Jugendlichen bieten, vorausgesetzt, es werden Möglichkeiten zur Erweiterung der Fachkenntnisse und zur kontinuierlichen Auseinandersetzung mit Partizipationskonzepten in Aus- und Weiterbildung geboten.

In Aus- und Weiterbildung sollten verstärkt sowohl Fachkompetenzen wie auch personale Kompetenzen zur Umsetzung von Partizipation im Einrichtungsalltag vermittelt werden.

Zur Vermittlung von Fachkompetenzen gehören Wissen und Fertigkeiten, die Vermittlung von personalen Kompetenzen sollte auf Sozial- und Selbstkompetenz ausgerichtet sein.

Die Vermittlung von Fachkompetenzen sollte auf Methodenkompetenz zielen und Praxiserfahrung ermöglichen.

Die Vermittlung von Fachkompetenzen sollte einen sicheren Umgang mit beteiligungsorientierten Methoden und mit Methoden zur Moderation von Gruppen, mit einfach anzuwendenden Befragungsverfahren beinhalten. Dies sollte nicht nur die Vermittlung von Fachkompetenzen in Seminaren und Workshops, sondern auch die wiederholte Anwendung im Alltag zur situativen Anpassung des Gelernten betreffen.

Die Vermittlung personaler Kompetenzen kann nicht punktuell erfolgen, sondern erfordert einen andauernden Prozess von Austausch und Reflektion.

Zur Vermittlung von Selbst- und Sozialkompetenzen gehört auch die Auseinandersetzung mit einer wertschätzenden, dialogischen „Haltung“, die sich nicht punktuell erarbeiten lässt, sondern nur in einem länger dauernden, idealerweise professionell begleiteten Prozess des gemeinsamen Austauschs und Reflektierens im Team und durch Selbstreflektion, unterstützt durch einen kollegialen Austausch, durch Coaching bzw. Supervision.

Um Partizipation in Einrichtungen realisieren zu können, müssen die Rahmenbedingungen stimmen.

Beides ist eng verbunden *mit* und abhängig *von* den Rahmenbedingungen der fachlichen Arbeit. Dazu gehören zuallererst Zeitressourcen, aber auch Räumlichkeiten und Material, möglichst wenig Personalwechsel im Team, die Teilnahme aller Teammitglieder an der Konzeptentwicklung und an partizipativen Aktivitäten sowie die klare Unterstützung durch die Leitungskraft.

Anhang

Fragebogen zur Recherche: Partizipation bei Kinder und Jugendlichen in Niedersachsen

Par|ti|zi|pa|ti|on: TEILHABEN, TEILNEHMEN, BETEILIGT SEIN



Kurzbefragung

1. Welche Bedeutung hat Partizipation im alltäglichen Geschehen in Ihrer Einrichtung?

- niedrig mittel hoch

2. Führen bzw. führten Sie in den Jahren 2013 bis 2014 Aktivitäten zur Partizipation von Kinder und/oder Jugendlichen (dauerhaft oder als Projekt) in Ihrer Einrichtung durch?

Ja Nein

a. Wenn ja, in welchen Bereichen? Bitte kreuzen Sie an und ergänzen Sie gegebenenfalls.

im Alltagsgeschehen (z.B. Was wollen wir spielen, essen, usw.? Wie gestalten wir den Unterricht?)

in Gremien (z.B. Einrichten von Kindergremien. Stärkung der Position von Kindern und Jugendlichen in vorhandenen Gremien)

bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren (z.B. die Möglichkeit Beschwerden über Betreuungspersonen anzubringen)

bei der Planung von Projekten oder Sonderveranstaltungen (z.B. Planung von Projekttagen, Ausflügen, Umbauten, Veranstaltungen)

bei der persönlichen Entwicklung (z.B. Gespräche zu Zielen, zur Zufriedenheit in der Einrichtung usw.)

b. Welche Altersgruppen haben Sie damit angesprochen?

Par|ti|zi|pa|ti|on: TEILHABEN, TEILNEHMEN, BETEILIGT SEIN



- c. Haben Sie Erfahrungen mit bestimmten Beteiligungsformen gemacht, die Sie auch anderen empfehlen würden? Wenn ja, erläutern Sie diese bitte genauer.
-

3. Planen Sie in naher Zukunft Aktivitäten zur Partizipation von Kindern und/ oder Jugendlichen (dauerhaft oder als Projekt) in Ihrer Einrichtung?

Ja Nein

- a. Wenn ja, in welchen Bereichen? Bitte kreuzen Sie an und ergänzen Sie gegebenenfalls.

im Alltagsgeschehen (z.B. Was wollen wir spielen, essen, usw.? Wie gestalten wir den Unterricht?)

in Gremien (z.B. Einrichten von Kindergremien. Stärkung der Position von Kindern und Jugendlichen in vorhandenen Gremien)

bei Disziplinar- und Beschwerdeverfahren (z.B. die Möglichkeit Beschwerden über Betreuungspersonen anzubringen)

bei der Planung von Projekten oder Sonderveranstaltungen (z.B. Planung von Projekttagen, Ausflügen, Umbauten, Veranstaltungen)

bei der persönlichen Entwicklung (z.B. Gespräche zu Zielen, zur Zufriedenheit in der Einrichtung usw.)

- b. Wenn nein, was sind die Hintergründe?
-

Par|ti|zi|pa|ti|on: TEILHABEN, TEILNEHMEN, BETEILIGT SEIN



Um die Ergebnisse besser einordnen zu können und um ggf. Nach/Rückfragen mit Ihnen klären zu können, bitten wir Sie noch um folgende Informationen:

In welchem Arbeitsbereich sind Sie tätig? Bitte kreuzen Sie an bzw. ergänzen Sie.

- Kindergarten/ Krippe
- Schule
- offene Jugendhilfe
- Beratung
- Unterbringung
-

Name Ihrer Einrichtung:

Ansprechpartner/in:

Emailadresse:

Vielen Dank für Ihre Unterstützung !